

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 13: Osternummer  
  
**Rubrik:** [Rägel und Chueri]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Resignation

Die Einen schreien Seter über Rußland,  
Das schmachlich vergewaltigt worden sei;  
Die Andern aber weisen straks auf Holland  
Und stimmen an dasselbige Geschrei.

Die Einen kämpfen für die „höchsten Güter“,  
Die Andern für die „kleinen Nationen“,  
Als welchen Sie, als einzig wahre Güter,  
Woll Liebe kürzen stets die Nationen.

Und zwischen drinnen zappeln die Neutralen,  
Umworben und umdroht von beiden Seiten,  
Und winden sich in großen Seelenqualen,  
Nuch sonst in allerlei Verlegenheiten.

's ist kein erfreulich Bild, das sich entwickelt  
Vor unserm geistigen Auge, und mit Grauen  
Sehn wir die Friedenshoffnung jäh zerstückelt  
Und sehn entschwinden jegliches Vertrauen.

In ihren haßgeschwoll'nen Augenwehen  
Sehn wir die Menschheit rettungslos sich winden,  
Sehn ihre Kinder glerig sich zersehen  
Und können weder Sinn noch Lösung finden.

So lassen wir denn lieber alles Denken:  
Es führt zu nichts; vergeblich der Versuch,  
Was aus den Sugen, wieder einzurenken —  
Das Rad rollt weiter, und mit ihm der Stuch,

Der aus der Phrase und der Gier geboren,  
Die wir im Uebermut „Kultur“ genannt —  
Nicht nur die Efel haben lange Ohren,  
Das haben wir in diesem Krieg erkannt.

So bleibt uns nichts, als tapfer abzuwarten,  
Was uns das Schicksal weiter noch beschert,  
Nicht wir, die andern müssen ja die Karten  
In diesem Jaß, nach dem wir nicht begehrt.



Rägel: 'r märed's au  
gläse ha vo dem Schöl-  
mestucki mit dere To-  
desasageig?

Chueri: I hä zerfi  
gmeint, es seig ehnen  
Eine durebrannt im  
Burghölzli oder z'  
Rhina u usse, ieh isches  
jo schints Eine, wo no

nie i dene zwoi Gschäftere gschafft heb.  
Rägel: Ae so Eine seit mr uf Guern Sag-  
bock uellege und abbolschirwickle bis 'r  
Schnattere hett so höch wie Säublater.

Chueri: Wenn 's Cu todgseit hettid im  
Blatt, wär scho kei ä so en Etrüstig gfi,  
das hett en anders Kumedi abgsetzt, sun-  
derheitli wenn grad als Suegmües dä  
Necklirog cho wär.

Rägel: Ihr schrieded mr en allwäg so  
wie so nüd, gstorben oder nüd und säb  
schriededer.

Chueri: Dä Rumbeli hett ä scho ufgezt;  
i derige Stucken ist 'r guet uf dr Sedere  
und ich hett dricktirt; das hett es Theater  
gä, daß d' Kantonsröth 's Rad gschlage  
hettid über d' Stägen abe, wenn grad  
Sibig gfi wär a säbem Tag.

Rägel: Af dä Schnuderistreichi abe stieged  
's nümme ä so gleitig i und säb stieged 's;  
sunderheitli wenn derig chömed mit vert-  
lehnte Zylindere.

Chueri: Ihr hettid gschmabget, wenn 'r  
hettid chönnen i dr Neue Süri-Sitig läse,  
wie-n Cueri viehische Keiz ufegstriche gfi  
wärid und Cuers zart Gemüet und d'  
Intelligans u—

Rägel: Dänn miectlider mr aber bim  
Chr und Eid ä Luftkur z' Rägistorf une,  
gmahrid I nu, allbed.

Chueri: Sägid Ihr nu d' Wohret: En  
Toppellster Neue zahltider is, wäm'r I  
dä Gfalle tätid.

Rägel: I will ehne grad telifoniere zur  
Vorsicht, wer weiß, eb 's es nüd am End  
gliche na b'hackid, wenn 'r derna ä  
Ständlerphysemie schnitid.

## Im Herrn Gepeneteiter Stanispediculus!



Dieses ist das 4. Heu-  
lige Osterfest, wo sie uns  
mit ihrem theemokrati-  
schen Kriege fersaugen.  
Es ist aber 4 uns 1 Trost,  
daß es bereiz lauter Un-  
gläubige sind, wo sieh so  
Festlich aufßen, daß die  
Treckigste Wilzau 1 Lilien-  
weißer Engel ist gegen diesälbigem. Was  
hopen Wir, die Heulige Katholische  
Kehligion, schon Gutes gespirt, erstens  
son den Amerikahnern, wo es darun-  
der bereiz keine Katholicken hot, harhin-  
gegen 157 Sorten Ständler und Broteständi-  
sche Augenferreher son allen Kahlipern?  
Oter son den Engellentern, wo uns  
dito nicht kennen wollten, for Sie in der  
Nistgühle trinnen waren? Und hast du,  
lieper Bruother, das Köhlaug fergessen, wo  
Uns die Branhoßen aufgeschlagen hapen  
und Uns bei lebentigem Leibe gerbt hapen?  
Und die Rußen, wo Ihr Väterchen un-  
ßern Heuligen Sater griechische Schmuß-  
kohnkuhrenz gemß hot? Und erst Unßere  
Glaupensbrüter im Sieden, wo Po-  
lenta und Chianti fließen, wo dem Heu-  
ligen Sater das Bein fehlen, wo sie können  
und Ihn nicht zum Sadikahn herauslassen?  
Und die Türken, wo die Viel-Leisen-  
betherie Trumpf ist? Der Wahrheit die  
Zehre, Stanislaus, die Vorhand hapen Wir  
nur in Teutschland und Oestreich und  
wo unser Weihen nach dem Krieg noch  
bereiz übiger bliehn wird als forher.

Dein semper der  
Ladispediculus.

## Sur Schweizerheße in Italien

Wer Schweizer heißt, ist vogelfrei  
Im Land Italia.

Er wird gejagt, wer er auch sei,  
Wird denunziert und eingelocht,  
Weil eben dort die Volkswut kocht  
Und treibt Allotria.

Und neuerdings, so heißt es gar  
Vom Land Italia,

Daß wieder angeklagt ein paar,  
Die Achtung sonst genossen —  
Ja, daß sie schon erschossen!  
Wo bleibt Helvetia?

Man weiß, die Kriegspyhose ist  
So hier wie dort  
Und überall voll Hinterlist:

Sie rasel wie ein mildes Tier —  
Drum münchen auch von Bern nun wir  
Ein kräftig' Wort.

Denn also kann's nicht weitergehen  
Im Land Italia;

Und nimmer können wir verstehn,  
Was dort uns ein Gesandter nützt,  
Wenn deine Kinder er nicht schützt,  
Mama Helvetia.

Doch aber ach, wir sind neutral  
Hier in Helvetia.

Zum Donnervetter noch einmal,  
Das heißt doch nicht, daß vogelfrei  
Im Ausland jeder Schweizer sei —  
Sonst — hm — ach ja.

## Alldeutsch und Gallddeutsch!

Bastard Liebhaberausgabe  
Batik Badik? Ohne Seife??  
Coffre fort Vor Taschendieben wird ge-  
warnt!  
Kolonelzelle Was bringt die Seile, Kolo-  
nel: S. S.? Eki

## Briefkasten der Redaktion



Ukrainisches Getreide. Man  
spricht allerdings davon, daß die  
deutsche Regierung der Schweiz  
das Angebot gemacht habe, ihr  
von dem ukrainischen Getreide ein  
gewisses Quantum abzutreten.  
Wenn Sie meinen, daß man  
dazu so ganz ohne weiteres „Ja“  
sagen könne, irren Sie sich ge-  
waltig. Glauben Sie denn, jene  
zahlreichen Patrioten, die unsere  
Nachbarn jenseits des Rheins  
so schlecht gemacht haben, daß kein Hund ein Stück  
Brot von ihnen nehmen möchte, werden ukrainisches  
Getreide essen? Nicht wahr, das glauben Sie nicht.  
Aber wir glauben es.

J. S. in Mörfwil. Und dann roudert man sich,  
wenn es im Volke heißt, daß es immer diejenigen  
seien, denen man Vertrauen schenke, die dieses Ver-  
trauen mißbrauchen. Selbstverständlich! Was man  
nicht hat, kann man nicht mißbrauchen. Da ist das  
Volk ganz selber schuld. Es muß sich in Gottes  
Namen die Leute genau anschauen, die es mit seinem  
Vertrauen zu behren gedenkt.

Edward Stillebauer. Es stimmt. Wir haben nach-  
geschaut. Dieser Dichter der sich von Goethe nicht  
einmal dadurch unterscheidet, daß er anderswo gebürtig  
ist, dichtete wörtlich, wie Sie in Ihrem Blatte lesen:

Dem nahm das Trommelfeuer den Verstand,  
dem schublos er drei Tage preisgegeben.

Dazu schrieb das Blatt: Der Arme! Wenn einer  
drei Tage schublos dem Verstand preisgegeben ist,  
muß er ihn ja verlieren. Oder sollte hier Stillebauer  
bloß nicht deutsch gekonnt haben?? Wahrhaftig!  
Endlich hat es einer gemerkt, daß dieser „Urdeutsche“  
nicht einmal seine Sprache kennt.

W. S. in Zürich 4. Wie es kommt, daß wir aus  
der „Frankfurter Zeitung“ erfahren müssen, daß der  
Zürcher Stadtrat wieder einmal einen Pömp aufzu-  
nehmen gedenkt? Sehr einfach: Weil der Zürcher  
Stadtrat logischerweise denkt, daß man sich in Frank-  
furt für seinen Pömp mehr interessiert als in Zürich.  
Ihr Vorschlag, man möchte den Stadtrat mit seinen  
Pömpversuchen nach Frankfurt weisen, ist ebenso logi-  
sch, wie er brutal ist. Vielleicht war es auch nur  
zarte Rücksichtnahme, die den Zürcher Stadtrat ver-  
anlaßte, die Nachricht eines neuen Anleiheens bloß  
von außerhalb an die Bevölkerung Zürichs heran-  
treten zu lassen. Trösten Sie sich: Wenn auch die  
Frankfurter zuerst erfahren, daß in Zürich gepumpt  
werden soll: wir dürfen dennoch in vollster Unbe-  
schränktheit unsern Geldbeutel herausrücken — inso-  
fern etwas darin ist.

Schönheitspflege. Nein, lieber Freund, auch wenn  
Sie in den ersten Monaten der Trauer sind, ist es  
nicht unbedingt notwendig, daß Sie an Ihren Singer-  
nägeln Traueränder tragen. Man zeigt so etwas  
in der modernen Gesellschaft allenfalls um die Augen,  
wo es als sehr vornehm angesehen wird. Die Sing-  
gern aber trägt man kurz geschnitten, höchstens  
daß man denjenigen des rechten Zeigefingers etwas  
länger stehen läßt — damit man wenigstens mit  
einem Singer erfolgreich in der Nase bohren kann.

S. A. in Bern. Schon wieder zu spät eingetroffen.  
Bei der gegenwärtigen Schlamperie, in der sich unsre  
Post gefällt, seitdem man höhere Taren bezahlen muß,  
rechnen verkehrstechnisch gebildete Kaufleute als nor-  
male Reisezeit eines Briefes von Bern nach Zürich,  
wenn man Glück hat, vierundzwanzig Stunden.  
Manchmal geht es sogar noch schneller. Etwas länger  
hingegen dauert ein Brief von Zürich-Enge nach  
Zürich-Luzern. Aber da sind nicht die Beamten  
schuld, wie Sie vermuten, sondern die Vorschriften,  
an die sich die Beamten zu halten haben.

Hamster in Zürich 5. Eine sonderbare Frage: Ob  
wir Ihnen raten, Ihre Lebensmittel ebenfalls, wie  
dies so viele Zürcher tun, auf das Land zu retten?  
Im Gegenteil! Wir raten Ihnen sogar, alles hier  
zu lassen und selber zum Teufel zu gehen. Dafür,  
daß die Vorräte hier nicht verkommen, wollen wir  
dann schon sorgen.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon Höttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.